

Unverkäufliche Leseprobe



Ulrich Lappenküper, Ulf Morgenstern
Dem Otto sein Leben von Bismarck
Die besten Anekdoten über den Eisernen
Kanzler

128 Seiten mit 9 Abbildungen. Broschiert
ISBN: 978-3-406-67523-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14291910>



Der verwundete Herkules im Park von Schönhausen

I. Kindheit und Jugend



Die glühende Fensterscheibe – früheste Erinnerung

Ich erinnere mich genau, wie das Berliner Schauspielhaus abbrannte.¹ Meine Eltern wohnten damals in dem späteren Hotel de Brandebourg am Gendarmenmarkt. Ich stand neben meiner Mutter am Fenster und wunderte mich, die Scheibe glühend heiß zu finden, als ich die Hand daran legte. Zu derselben Zeit etwa stahl ich mich einmal allein und unbemerkt aus dem Haus und ging ganz fröhlich meiner Wege. Ich muß ziemlich weit gegangen sein, denn, als ich wohlbehalten zurückkam, war man in Sorge gewesen um mein langes Ausbleiben.

Der Tod Napoleons I.

Als sechsjähriges Kind habe ich den Tod Napoleons erfahren; ein Arzt, Magnetiseur², der meine Mutter behandelte,

¹ Das Königliche Nationaltheater am Gendarmenmarkt brannte am 29. Juli 1817 ab; Bismarck erinnerte sich also mit einiger Wahrscheinlichkeit an Erzähltes.

² Auf die Kraft menschlicher Magnetkräfte bauender Naturheiler.

brachte ihr die Kunde, sagte ein italienisches Gedicht, dessen Anfang mir unvergeßlich ist, «Egli fu» – er war. Meine Mutter hatte sehr lebhaftes Interesse für Mesmerismus³, Magnetismus, Mystik usw., las Swedenborg⁴, glaubte an Visionen und Erscheinungen, und wer will darüber aburteilen. Alles ist unerklärlich in seinem tiefsten Grund, das Licht, der Baum, unser eignes Leben, warum sollte es nicht Dinge geben, die der logische, kurzsichtige Menschenverstand leugnet.

Die stinkende Flasche

Zum Leidwesen der Mutter liebte es Otto, alles, was essbar schien, in den Mund zu nehmen.

«Otto, was hast du gegessen? Du riechst nach Medizin!», rief die Mutter einst. Das Kind besann sich eine Weile, dann sagte es ruhig: «In des Vaters Stube stand am Fenster eine Flasche, die nahm ich an den Mund; ich habe aber nicht davon getrunken, weil sie zu sehr stankte.»

Wilhelm Tell

Tischgespräch mit dem Pressereferenten Moritz Busch⁵ im Oktober 1870

Während des Diners kam man heute, ich weiß nicht

3 Franz Anton Mesmer (1734–1815), Arzt, «entdeckte» den «animalischen Magnetismus».

4 Emanuel Swedenborg (1688–1772), schwedischer Mystiker und Theosoph.

5 Moritz Busch (1821–1899), Publizist, zeitweise Presseagent Bismarcks.

mehr, wie, auf Wilhelm Tell⁶ zu sprechen, und der Minister bekannte, daß er den schon als Knabe nicht habe leiden können, und zwar erstens, weil er auf seinen Sohn geschossen, dann weil er Geßler⁷ auf meuchlerische Weise getötet habe. «Natürlicher und nobler wäre es nach meinen Begriffen gewesen» – setzte er hinzu –, «wenn er, statt auf den Jungen abzudrücken – den doch der beste Schütze statt des Apfels treffen konnte –, wenn er da lieber gleich den Landvogt erschossen hätte. Das wäre gerechter Zorn über eine grausame Zumutung gewesen. Das Verstecken und Auflauern gefällt mir nicht, das paßt sich nicht für Helden – nicht einmal für Franc tireurs.»⁸

Im Zuchthaus der Plamannschen Anstalt

Meine Kindheit hat man mir in der Plamannschen Anstalt⁹ verdorben, die mir wie ein Zuchthaus vorkam. [...]

Ich war vom 6. bis zum 12. Jahre in der Plamannschen Erziehungsanstalt, welche damals für eine mustergültige Verwirklichung Pestalozzischer Prinzipien gehalten wurde. Bis zum 6. Jahre war ich in Kniephof¹⁰ fast immer in freier Luft oder in den Ställen gewesen. Ein alter Kuhhirt warnte mich einmal, nicht so zutraulich bei den Kühen herumzu-

6 Schweizer Freiheitskämpfer, Dramenfigur Friedrich Schillers.

7 Hermann Geßler, Landvogt in der Wilhelm-Tell-Sage.

8 Frz., «Frei-Schützen», ursprünglich dt. Bezeichnung für Partisanen im Dt.-Frz. Krieg 1870/71.

9 Jungeninternat in Berlin.

10 Rittersitz in Pommern.

kriechen. Die Kuh, sagte er, kann dir mit dem Hufe ins Auge treten. Die Kuh merkt nichts davon und frißt ruhig weiter, aber dein Auge ist dann futsch. Daran habe ich später mehrmals gedacht, wenn auch Menschen, ohne es zu ahnen, anderen Schaden zufügten.

Die Plamannsche Anstalt lag so, daß man auf einer Seite ins freie Feld hinaussehen konnte. Am Südwestende der Wilhelmstraße hörte damals die Stadt auf. Wenn ich aus dem Fenster ein Gespann Ochsen die Ackerfurche ziehen sah, mußte ich immer weinen vor Sehnsucht nach Kniephof. In der ganzen Anstalt herrschte rücksichtslose Strenge. Einmal war im Nachbarhause jemand gestorben. Ich hatte noch nie einen Toten gesehen und kletterte durch ein Fenster, um die Leiche genau zu betrachten. Dafür wurde ich hart bestraft. Mit der Turnerei und Jahnschen¹¹ Reminiscenzen trieb man ein gespreiztes Wesen, das mich anwiderte. Kurz, meine Erinnerungen an diese Zeit sind sehr unerfreulich. Erst später, als ich aufs Gymnasium und in eine Privatpension kam, fand ich meine Lage erträglich.

Ein nettes Jungchen

Erinnerungen des Direktors des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, Dr. Bonnell¹²

Meine Aufmerksamkeit zog Bismarck schon am Tage seiner Einführung auf sich, bei welcher Gelegenheit die neu Aufgenommenen im Schulsale auf mehreren Bänken hin-

¹¹ Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), Integrationsfigur der Turnerbewegung.

¹² Eduard Bonnell (1802–1877).

tereinander saßen, so daß die Lehrer während der Einleitungsfeier Gelegenheit hatten, die Neuen mit vorahrender Prüfung durchzumustern. Otto von Bismarck saß, wie ich mich noch deutlich erinnere und später auch öfter erzählt habe, mit sichtlicher Spannung, klarem, freundlichem Knabengesicht und hell leuchtenden Augen, frisch und munter unter seinen Kameraden, so daß ich bei mir dachte: das ist ja ein nettes Jungchen, den will ich besonders ins Auge fassen! Er wurde zuerst mein Schüler im Lateinischen, als er nach Ober-Tertia kam. Michaelis¹³ 1829 wurde ich ans Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster versetzt, an das auch Bismarck im folgenden Jahre überging. Ostern 1831 kam er als Pensionär in mein Haus, wo er sich freundlich und anspruchslos in meiner einfachen Häuslichkeit, die sich damals auf meine Frau und meinen einjährigen Sohn beschränkte, und durchaus zutraulich bewegte. Er zeigte sich in jeder Beziehung liebenswürdig. Er ging des Abends fast niemals aus; wenn ich zu dieser Zeit zuweilen nicht zu Hause war, so unterhielt er sich freundlich und harmlos plaudernd mit meiner Frau und verrieth eine starke Neigung zu gemüthlicher Häuslichkeit. Er hatte unser ganzes Herz gewonnen, und wir brachten ihm volle Liebe und Sorgfalt entgegen, so daß sein Vater später, nach seinem Scheiden von uns, äußerte, daß der Sohn sich in keinem Hause so wohl wie bei uns befunden habe.

13 Tag des Heiligen Michael, 29. September.

Der Podex des Herkules

Im Park von Schönhausen¹⁴ ragt eine alte Sandsteinfigur, ein Herkules, der sich mit der rechten Hand auf die Keule stützt. Die linke Hand soll nach dem Willen des Bildhauers offenbar auf der Hüfte ruhen, doch ist es dem Künstler geschehen, daß sie zu weit nach hinten gerutscht ist, so daß man eher sagen kann, sie ruht auf dem Gesäß.

Als der junge Bismarck im Alter von vierzehn Jahren einmal auf Ferien zu Hause war, schlenderte er mit der Flinte durch den Park, um Kaninchen zu schießen. Beim Anblick der Herkules-Statue juckte ihn der Übermut, er hob die Flinte und jagte dem steinernen Halb-gott eine Schrotladung ins Gesäß.

Am nächsten Tage machte der Jüngling mit dem Vater einen Spaziergang durch den Park. Der Vater nahm erstaunt und ärgerlich die Veränderung an der Plastik wahr und fragte seinen Sohn mit verhaltenem Zorn, ob er diese Dummheit begangen habe.

Der junge Bismarck, der nicht zu lügen pflegte, gestand sein Attentat sofort, war aber bereits Diplomat genug, um sein Geständnis in eine Form zu kleiden, die den Vater entwaffnete.

«Ja», sagte er, «ich habe es aus reinem Übermut getan, Vater, da ich den großen Podex so komisch fand. Hätte ich freilich gewußt, daß ich dem Mann wehe tun würde, so hätte ich es unterlassen. [...]»

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de